Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Kabinetten.

Briefe unserer Spezialkorrespondenten.

Wien den 26. März 1878.

Heute endlich gelang es mir, mit etlichen 500 Gulden Trinkgeld, eine Audienz bei Andrassy zu erhalten.

Es war 10 Uhr Morgens; der Himmel war so rein und hell, daß auch mein Hemd das gleiche Aussehen bekam. Ueber verschiedene krumme Rücken ging der Weg durch's Vorzimmer, allwo ein feiner Bedienter vor meiner Karte „**Schaggi Trülliker**, Obertribulirungsrath der republikanischen Republik" auf die Knie sank und sich dann rasch entfernte.

Fünf Minuten darauf, war es schon fünf Minuten später und Graf Andrassy ließ sich als kommend anmelden. Er kam und ich sah und er siegte. Unser Gespräch war nur ein kurzes; um Ihnen aber einen vollständigen Bericht unserer Konversation zu geben, führe ich dieselbe in vergrößertem Maßstabe an.

Andrassy. Hab' die Ehr'! Was schaffens?

Ich Exzellenz erlauben, wie steht es mit der „orientalischen Frage?"

Andrassy. Gnaden verzeihen! Haben Sie die Vollmacht zu dieser Frage? Bis jetzt wurde mir, wahrscheinlich aus Versehen, Ihr Kreditiv noch nicht überreicht.

Ich. Exzellenz! Kredit habe ich keinen! Ich bin der Repräsentant des Käsestaates und Sie begreifen, daß wir in dieser Angelegenheit ein gewichtiges Wort mitzusprechen gedenken.

Andrassy. Meine Seele beugt sich voll Demuth und aus lauter Respekt bin ich zu jeder Antwort fähig.

Ich. Also gut! Wie steht es mit der orientalischen Frage! Ich darf, Excellenz, um so eher aufrichtige Antwort erwarten, als unser Land verschiedene türkische Tücher liefert. Nun ist es uns zu Ohren gekommen, daß Sie nicht mit der jetzigen Lösung zufrieden sind.

Andrassy. Das bin ich auch nicht und ich werde unsere Strümpfe künftig durch den Bundesrath beziehen, weil ich weiß, daß derselbe nicht gut im Strumpf ist, wahrscheinlich, weil er ihm zu weit ist, der meinige ist zu eng, also macht sich das trefflich.

Ich. Excellenz täuschen sich, unser Bundesrath ist immer so gut im Strumpf, daß er daran denkt, sich auf die Socken zu mach n.

Andrassy. Sie erschrecken mich! Sie werden doch nicht?

Ich. Ja wohl, wir werden; sofern Sie nicht die orientalische Frage befördern.

Andrassy. Was an mir liegt, soll geschehen. Die Sache ist jetzt wenigstens so weit gediehen, daß die orientalische Frage nun wirklich einmal fraglich wird.

Ich. Tant mieux!

Andrassy. Ja, Sie haben ganz Recht. Uebrigens meine Politik zu verstehen, werden Sie große Mühe haben; wir haben kein Geld.

Ich. Das ist nicht politisch. Also brechen wir unsere Verhandlungen ab. Denn kein Geld, kein Schweizer.

Andrassy entfernte sich hierauf in sehr gedrückter Stimmung, was die Börse mit einer Hausse begrüßte. Hier ist also nichts zu fürchten.

Konstantinopel, den 26. März 1878.

Die Stimmung wäre ordentlich; aber die Saiten sind alle zersprungen. Nichts hat in Folge dessen mehr Gewicht, als die seidene Schnur, welche ich diesem Briefe beizuschließen so frei bin. Benützen sie dieselbe und wir haben keine Verwicklungen mehr zu fürchten.

London, den 26. März 1878.

Der Krieg steht in Sicht. Derby sagte mir heute: Verlassen Sie sofort mein Zimmer, oder es gibt einen Zusammenstoß.

Natürlich ging ich sofort, um Ihnen dieß mitzutheilen, hinzufügend, daß unsere Ahnung zu steigen im Begriff ist, es fehlt nichts als der Begriff.

Paris, den 26. März 1878.

Die politische Situation ist immer dieselbe. Man spricht hier noch immer französisch und will von unserm Idiotikon nichts wissen. Doch ist die Stimmung stets sehr freundschaftlich. Mac Mahon that sogar den küssenswerthen Ausspruch: „Es wäre mir gleich in der Schweiz zu erben."

Rom, den 26. März 1878.

Leo XIII. ist noch immer Papst und Humbert König. Ich trachte darnach, beide abzuschaffen, dann haben wir offenbar keine Verwicklungen zu fürchten. Herr Stämpfli und Herr Alfred Escher wären gewiß zur Uebernahme dieser Rollen geneigt. Die Schweizergarde ist ruhig und der Gotthard hat ein Loch.

Petersburg, den 26. März 1878.

„Wie denken Sie über die Schweiz?" fragte ich heute den Czaren, der natürlich jetzt sehr gut aufgelegt ist und Schwefelsäure für Hindelbank Trank ansieht. Der hohe Herr lächelte und sprach: „Im Sommer wärmer, als im Winter!"

Sie werden also gut thun, sich in die Wolle zu setzen. Invasion ist absolut nicht zu fürchten, da Rußland in der Schweiz nicht Platz hat.

Berlin, den 26. März 1878.

Bismarck ist heute sehr aufgeregt. Ich brachte ihm ein Päcklein Glarnerthee und die „Allgemeine Schweizerzeitung," worauf er in angenehmen Schweiß gerieth und sich nachher erbrach. Seither ist er besser zu sprechen. Er murmelt immer Allemannen. Was er mit diesem Allen Mannen will, weiß ich nicht, denn er hat sie bis zur Stunde wenigstens nicht aufgeboten.

Ihrem Auftrage gemäß, fragte ich ihn, was er über die Schweiz denke, worauf er mir die sehr beruhigende Antwort gab: Sie ist mir so gleichgültig, daß es mich nicht einmal ärgerte, wenn sie zu Baden gehörte!

„Haben Sie den Artikel von Dr. Völk in der „Kemptner Zeitung" gelesen", fragte er plötzlich nach dreiwöchentlicher Pause. Als ich es bejahte, sagte er ganz wuthentbrannt: „Warum?"; als ich es aber nicht wußte, beruhigte er sich wieder.

Der Gotthard liegt ihm auch nicht im Magen, denn er verträgt sogar Alpenkräutermagenbitter ohne an Subventionsauswürfen zu leiden.

Krieg gibt es keinen, da Niemand anfangen will.

Preußische Minister-Krisis.

An Camphausen.

Ach, in sieben lust'gen Jährchen
Hast Du alles Geld verjuckt,
Bis der Zeus mit den drei Härchen
Dir auch in die Suppe spuckt.

An Leonhardt.

Dir hilft jetzt auch kein Opodeldok mehr,
Auch Medoc stärkt Dir nicht den alten Witz;
Geh' nur, Du Alter, doch — wir bitten sehr —
Nimm mit, was Du uns brachtest an — Justiz!

An Achenbach.

Auch Dich ereilt jetzt wohl der „Krach"
Und traurig steht es sehr mit Deinem Erbe; —
Dein Nachruf ist: Es war Herr Achenbach
Minister — **gegen** Handel und Gewerbe!

An Falk.

Mann des Kulturkampfs! Du auch mußt erbleichen,
Der Todtengräber hat Dich schon bei'm Ohr;
Und konntest Du auch niemals viel erreichen,
Du geh'st doch, wie Du kamst, als Percy's — Mohr!

An Bismarck.

Du sag'st, die Kräfte seien Dir gebrochen,
Und doch spielst Du noch ein gefährlich Spiel?
Denk' an die Maus, die an den Speck gerochen,
Bis sie der Falle doch zum Opfer fiel.

Der preußische Minister von Eulenburg an seinen Nachfolger, den Minister von Eulenburg.

„Gemäßigt rückwärts!" Folgst Du der Parole,
So kannst Du lange als Minister weilen.
Glaub' mir, es dient dem Volk und Dir zum Wohle,
Bleib'st Du als Eulenburg die — Burg der Eulen!

Da nach übereinstimmendem Urtheil der europäischen Diplomatie die Türkei nur noch der „Schatten des Schattens" ist, so darf man die orientalische Frage wohl den „Schatten des nahenden Verhängnisses" nennen.

Da die Reaktion in Deutschland jetzt an's Ruder gelangt ist, so ist anzunehmen, daß Napoleon I. Wort, wonach Europa Gefahr laufe, kosakisch zu werden, sich bald bewahrheite. Vorläufig sind allerdings die Verwüster der Freiheit nur — Preßkosaken.